

# Zeitung für Gommern

## Umgegend.

Amliches Veröffentlichungs-Organ  
Amtsgerichts-Bezirk Gommern,  
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

für den Magistrat und den Königlich  
sowie die angrenzenden Amtsbezirke  
Schwelm und die benachbarten Kreise.

Angeborenes:  
Für den Kreisbezirk:  
Jeden Raum 10 Pf., außer  
sonstige  
Angeborenes, für  
den Kreis 10 Pf.

Preis:  
Die Zeitung für Gommern  
költer "herausgegeben hat un-  
sern Vater in Gommern" Band  
1,25 Mark, durch die Zeit-  
beleger 1,50 Mark, bei jeder  
Zustellung.  
Erlaubt: Amal, Angewandte,  
Darmstadt, Gommern,  
und Sonntags.

Nr. 21

Veröffentlichungs-Organ

Donnerstag den 25. Februar 1917.

Veröffentlichungs-Organ

38. Jahrgang

## Annahme des 15 Milliarden-Kredits.

Bei der kurzen Begründung der neuen Kreditvorlage von 15 Milliarden teilte der Chefsekretär mit, dass die gesamten Kriegsausgaben der Erde schon 300 Milliarden überschritten haben, wovon auf uns auch unsere Verbindlichkeiten 100 Milliarden entfallen. Er kündigte die neue Kreditvorlage für März an und gab zum Schluss eine Gesamtschau unserer wirtschaftlichen Lage, die trotz aller Entlastungen und gut sei und zu der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft berechtige. Wie wir uns jetzt nicht in die Kreditpolitik des Auslandes begeben können, so würden uns die mannigfachen wichtigsten Kriegserfordernisse auch später eine größere Unabhängigkeit vom Auslande sichern. Wirksam und unter lebhaftem Beifall schloß Graf Rodemann mit der Mahnung, die Erkenntnis der Gemeinschaft zu vieler Interessen in die künftige Friedensarbeit herüberzunehmen.

In zweiter Beratung wird die Bewilligung der 15 Milliarden ohne Debatte mit allen gegen die Stimmen der achtzehn anwesenden Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion einstimmig angenommen.

Zur Antrag des Abg. Spahn wird sofort in die dritte Lesung eingetreten.

Mit der gleichen überwältigenden Mehrheit, wie bei der zweiten Lesung, erfolgt unter lebhaftem Beifall des Hauses die endgültige Bewilligung.

## Die Wirkung unserer Seegebiet- sperre.

Jeder Tag bringt uns neue erfreuliche Meldungen über den Fortschritt der Wirkung unserer Seegebietsperre. Bei Beurteilung der Erfolge müssen wir immer daran denken, daß wir vorläufig noch in erster Linie auf das Besondere abzielen, was unsere Gegner von Schiffen erleben selbst erleben. Da ist es dann kein gutes Zeichen, daß unsere Feinde sich in dieser Beziehung große Befürchtungen unterlegen und nur das meiden, was sich vor dem eigenen Volk nicht mehr verheimlichen läßt. Wir müssen uns also auch hier etwas mit Geduld wappnen. Ein den Tatsachen entsprechendes Urteil wird sich erst nach der Rückkehr unserer Unterseeboote, von denen in der Mehrzahl natürlich noch keine Meldungen vorliegen können, gewinnen lassen. Dann darf man aber auch nicht vergessen, daß je schließlicher die deutsche Kriegflotte, wie schon erkennbar ist, auf die fremden Seeleute absetzend wirkt, so daß

die Schiffsflotte im Sperrgebiete entweder eingedrängt wird oder ganz daraus verschwindet. Nur welche Schwierigkeiten in dieser Beziehung nicht nur die feindliche Flotte selbst, sondern auch die neutrals, die nach den Forderungen unserer Feinde Schiffahrtserleichterungen erfahren, das können wir schon aus den Schwierigkeiten erleben, die man z. B. in Norwegen mit der Benennung der Schiffe hat. Außerdem mehren sich auch die Meldungen über Behördensperreierungen von Matrosen in den bedeutendsten englischen Häfen. Nach zuverlässigen Meldungen beginnt denn auch das Ausbleiben dringend benötigter Rohstoffe bereits empfindlich auf das Wirtschaftsgeschehen Italiens zu drücken; besonders muß dort insofern Mangel an Kohle und Stahl die Munitionserzeugung schon erheblich beeinträchtigt worden sein.

Die öffentliche Meinung Englands und Frankreichs — von der Italiens ganz zu schweigen — bezieht sich vor den vielen Mißverständnissen nach energischen Maßnahmen. Die betreffenden Regierungen befinden sich demgegenüber in einer engen Verbindung. Aber sie wissen sich zu helfen, indem sie das Volk mit leeren Redensarten über die militärische Situation Lage hinwegtäuschen lassen. Dies Mittel wendet man in ganz besonderer Weise wieder in England an, wo die leitenden Männer täglich verständlich, man hätte schon die nötigen Maßnahmen getroffen, und es ist nicht mehr zu befürchten. Damit will man in erster Linie auf die Neutralen wieder die Schiffahrt mit England aufhalten. Aber man hat in neutralen Ländern es allmählich verlernt, auf die englischen Worte etwas zu

geben; denn England hat es bisher immer nur bei Worten bewenden lassen, denen die Taten folgten. Das wird namentlich von norwegischer Seite den Engländern unter die Nase gehalten; ja, es wird offen ausgesprochen, daß man aus diesen vielen Reden den Eindruck gewinnt, man müsse, als ob man in England wirklich nicht wisse, was man tun soll. Recht deutlich spricht sich auch die römische „Tribuna“ aus, die offen anerkennt, daß Deutschland mit dem Unterseeboottreibe der Entente den allergrößten Schaden zufügen könne.

Wären wir so erst die Endwirkung abwarten, so können wir mit einer bereits in der Vergangenheit getretenen Wirkung schon zurückbleiben. Während unsere Feinde für uns das Gespenst des Hungers und der Einschränkung der Lebensbedingungen wachen, leben wir, wie man jetzt in feindlichen Ländern der Bevölkerung selbst zu entnehmen kann, in einem Wohlstand, der den Rat gibt, Bedenkenwert ist, daß dabei sowohl in Frankreich wie in Italien das Wort gefallen ist, man solle daran denken, daß man sich in einer belagerten Festung befindet. Das ist wohl der ideelle Vorwurf, der England getroffen ist, dessen Hauptwert für seine Bundesgenossen in immer darin bestand, daß es ihnen das Meer unbeschränkt offenhalten konnte. Nun sind aber nicht nur John Bull's Bundesgenossen, sondern er selbst in die Abwehr gedrängt. Das ist natürlich auch seine Wirkung auf die Neutralen.

aus, denen sich durch die Tat vor Augen geführt wird, daß die schwachen Kräfte eigentlich die angestrebte Vortrefflichkeit, der sie sich bisher widerspruchslos gekleidet haben. Man kann es verstehen, wenn aus den wirklich unparteiischen neutralen Pressestimmen auch eine gewisse Schadenfreude mit Englands jetziger Lage spricht.

Wir sehen erst am Beginn der Seeperre, haben aber alle Ursache, mit dem bisher Erreichten schon äußerst zufrieden zu sein. Alles andere können wir getrost unseren wackeren Unterseebooten überlassen, deren Führer wie Kometen vor der Flotte brennen, nun endlich, ohne irgendwelche Rücksicht nehmen zu müssen, der Welt zeigen zu können, was sie zu leisten vermögen.

## Bulgarischer Bericht.

Sofia, 20. Februar. Generalsitzungsbericht vom 19. Februar. Mazedonische Front. An der ganzen Front verhalten sich die Bulgaren. Nordöstlich vom Doiran See Schmalz, zwischen Bachschewitzan. Im Warban-See lebhaftes Fliegertreiben. Nach einem Luftkampf in der Gegend von Gumbel wurde ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht. Bei Drama schloß Lieutenant v. U. wegen ein anderes feindliches Flugzeug ab.

Rumänische Front. Stellung von Jaceo vereinzeltes Artillerie aus. Westlich von Jaceo schwacher Feuerkontakt zwischen Feinden.

## Südtürkischer Bericht.

Konstantinopel, 20. Februar. Heresbericht vom 19. d. M. Tigris-Front. Nur schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer.

Kaukasus-Front. Im Abschnitt unseres linken Flügels griff eine feindliche Erkundungsabteilung unsere Vorpostenlinie an. Es glückte ihr anfänglich, in unsere Stellung einzudringen, sie wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausverworfen. Außerdem rückte der Feind ergebnislos Artillerie aus auf diesen Abschnitt. Unsere in Rumänien operierenden Truppen schlugen durch ihr Feuer starke russische Jagdabteilungen, die vorrücken wollten, zurück.

In G. A. S. erwartete der Feind am 18. d. M. seine Angriffsversuche gegen unsere Stellungen bei Djelolan. Dieser Angriff scheiterte sofort in unserem Widerstand.

Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

## Verchiedene Kriegsnachrichten

Erfolgreicher Luftangriff auf Orel. Berlin, 19. Februar nachts. Am 18. Februar abends griff eines unserer Marineflugzeuge Orel an und mit einem Anlaufen von Brennstoff auf Orel mit Spreng- und Brandbomben an. Guter Erfolg wurde beobachtet. Zwei feindliche Unterseeboote blieben wirkungslos.

Der Ober der Admiralität der Marine. (Ab. T. 2.)

Unter unverschiedenem U-Boot-Krieg.

Berlin, 19. Februar nachts. Im Sperrgebiete des Mittelmeeres wurde in den letzten Tagen durch unsere

Boote eine größere Anzahl von U-Booten zerstört. Darunter ein voll besetzter großer italienischer Truppentransportdampfer, zwei bewaffnete Dampfer von 3000 und 4500 Tons mit wichtiger Ladung für Saloniki, der italienische Dampfer „Deceano“ (4217 Br.-Reg.-T.), der französische Dampfer „Mont Ventoux“ (3233 Br.-Reg.-T.), der französische Segler „Aphrodite“ (600 Br.-Reg.-T. mit 755 Tons Eisen für Italien). (Ab. T. 2.)

Ferner wurden als versenkt durch feindliche bzw. neutrale U-Boote bekannt: die englischen Dampfer „Hades“ (2235 Tons), „Kocher“ (1155 Tons), „Hermes“ (4549 Br.-Reg.-Tons) und „Sola“ (3005 Br.-Reg.-T.), das Segelschiff „Reherton“ (199 Tons, engl.), der Fischdampfer „Lil“ (engl.), die französischen Dampfer „Nobis“ (1319 Tons), „Sermine“ (3710 Tons) und „Bille de Bagonne“ (1801 Tons), die französischen U-Boote „Albine“ (742 Tons) und „Argus“, sowie der norwegische Dampfer „Stralund“ (510 Br.-Reg.-T.).

## Wie lange wird England aushalten?

Die Früchte unseres U-Boot-Krieges und die Absperre des Meeres gegen England machen sich bereits in der sichtbarsten Weise bemerkbar, und unser freundlicher Nachbar und Vetter jenseits des Kanals ist bereits gezwungen, jeden Tag den Schwärmern um ein Boot angeht zu ziehen.

## Englands Aushaltung

hat in nicht weniger als zweifacher Weise begonnen, und von den englischen Wäldern kommt uns die erfreuliche Kunde, daß bei allen Lebensmitteln die Regierung in nicht misszuversehender Weise angeht. So wird gemeint, daß der Speckmarkt in Liverpool sehr fest ist, daß „große Schwierigkeiten im Transport“ bestehen. Der Zuckermarkt in Liverpool ist fest, und an Zucker herrscht Knappheit. Von Nationalwarenmarkt in London haben die Preise abgenommen, und man schreibt dies der „Kriegsflaute“ zu (siehe unten: Lebensmittel). Von allen englischen Teemärkten wird die härteste Preiserhöhung gemeldet, und der Futtermarkt in Liverpool befindet sich in der dänischen Verdrängung eine Unterbrechung eingetreten. Für Butter werden in London überaus hohe Preise für fabelhafte Quantitäten bezahlt. Die Getreidemittel in England sind für England aus Holland und Skandinavien hat seit mehr als einer Woche ausgegoren.

## Die

papierernen Beschlüsse der britischen Admiralität und alle Konferenzen der Entente können nichts mehr daran ändern. Mit der Lebensmittelpersonalverwaltung Englands geht es bergab, und der schnelle Plan Englands, uns auszuheben zu wollen, fällt auf den Meeresboden zurück. Der Plan beginnt sich zu zeigen, wie unser Reichstagler für sich ein Beispiel hat, und daß die Beschlüsse für England weit unzulänglich sind, niemals ganz abgeschlossen werden kann. Zugunsten der ausgedehnten Industrie besitzen wir eine sehr leistungsfähige Landwirtschaft, was allein schon beweist, daß ein Ufer Wasserbestand — trotz der allerorten bestehenden Knappheit — im letzten Jahr bedeutend vermehrt hat. Den größten Teil unseres Getreidebedarfes können wir selbst decken, und wir haben es nicht nötig, wie England, 70 Prozent unserer Schiffe für die Kriegsmarine mobil zu machen, den Rest, um Lebensmittel heranzuschaffen, und die Flotten aller Herren Länder zu ernähren, damit sie ein Gleiches tun. Durch die weise Einrichtung unserer finanziellen Organisationen, daß Produktion und Verbrauch möglichst ausgeglichen werden, ist die Ausbesserung Deutschlands verbunden worden. Das anfangs diegemächliche Bezugstarifsystem hat sich glänzend bewährt und dient heute als Beispiel für alle Nationen, unsere Feinde nicht ausgenommen.

## England ist viel schlimmer daran, als wir,

denn es besitzt eine herzlich unbedeutende Landwirtschaft, die von Jahr zu Jahr zu Jahr zurückgeht und nur einen ganz geringen Teil des Bevölkerungsbedarfes verbinden vermag. Das letzte Jahr, das für England eine Missernte brachte, ergab 14 Millionen Zentner Weizen, während sich der Jahresbedarf Englands auf über das Sechsfache stellt. Somit ist England gezwungen, über neun Prozent seines Bedarfs an Weizen in diesem Jahr von Übersee



# St. Peter.

Eine Reisegeichte von Hedwig Lange.

(Nachdruck verboten.)

In bester Gemeinlichkeit Raitenbergs mitgenommenes prun-  
fink, und der zahnlose Mund der Alten fragt um Ent-  
gelt ihre ganzen Familienverhältnisse von ihrem Zuhörer  
aus. Alle grüßen und bleib stehen, sich mit dem Rücken  
an einen Baum lehndend. Die beiden lassen sich nicht  
fären.

„Ach hoc auf bessere Tag' gefahren.“ sagt sie eben,  
„da hatt' ich an eegenes Hänel daber und hoc amal nie  
gedocht, daß ich meinen alten Bude! also sollt nach a bisjel  
Reisig frum und lahm bida. Aber das Sodwasser hat  
mir halt mein Hänel zweimal weggeriffa.“

Raitenberg bleibt bei dem Thema „hochwasser“ stehen,  
es interessiert ihn, und die Alte host Etz ihren Budegnis  
schon all jene Erlebnisze des Schreckens und Glends her-  
vor, die sie für alle Zeiten darin aufgezeichnet hält. Die  
rührende Ergebenheit, mit welcher die Gebrüder den Natur-  
ereignissen gegenüberstehen, kommt in ihrer schlichten Dar-  
stellung zum ergreifenden Ausdruck.

„Und haben Sie Ihr Haus immer wieder auf dieselbe  
Stelle gebaut?“

„Das am Mal ja, das andre funnt ich's gar nimm  
wieder aufbau. Ich wohn' jetzt zur Afermieite bei der  
ströger Schulmeisterin. Aber ni gar lange mehr, mei  
Enkel, die Augen der alten Erzählerin leuchten auf, „mei  
Enkel, was jetzt Behrer geworden is drunten in Petersdorf,  
will, daß ich zu ihm 'diese lott. Zum Herbst wird a  
tumma und mich lott.“

Alle findet Raitenberg prächtig, nicht allein darin, weil  
er der Alten zum Wohlgefallen ein blühendes Goldstück in die  
Hand drückt, das einen ebenid blühenden Tränenglanz in  
ihren Augen erweckt, sondern mehr noch, weil er so gut  
versteht, auf die Ausdrucks- und Anschauungsweise der  
einfachen Frau einzugehen, aus ihr herauszuholen, was  
die Eigenart der Gebrüder ausmacht. Hundert andere an  
seiner Stelle — unter ihnen auch sie selber natürlich — hätten  
nie entdeckt, was ihr nun, mit seinem Auge gesehen, die  
ungeübte Frau aus dem Volke um vieles menschlich  
näher brachte. Sie scheint ihr eine wunderwürdige Fähig-  
keit, die sie da an ihm bewundert, aber sie fühlt, die kann  
man sich nicht einfach aneignen, die fließt ihm aus dem  
Borne warmen Menschentums, aus derselben lautenen  
Quelle, aus der auch jene Wahrhaftigkeit entspringt, die  
selbst auf die Gefahr hin, wehe zu tun, sich nicht be-  
rren läßt.

Alle ist die Fräuleinbehrin unter den Pensionspäßen  
des Hauses Engelbrecht. Wohl eine Stunde schon vor dem  
Erzählen der andern sitzt sie auf der Veranda und be-  
trachtet die absolute Einsamkeit und Ungehörtheit dieser Morgen-  
stunde zu einer Ansprache mit ihrem Tagebuche. Das  
hat seit dem ersten Erscheinen von neuem in ihr Leben  
eine Wendung erfahren. Statt jener abstrakten, beschränkten  
Naturbeobachtung sollen jetzt die Seiten Betrachtungen  
seiner inneren Menschen. Der schriftliche Ausdruck soll  
besser, klarer in das verworrene Empfinden ihrer Seele  
zu bringen, den Konflikt zu lösen, den Kurt Selldorf mit  
seinem unerwarteten Erscheinen von neuem in ihr Leben  
getragen hat. Sie hat ihm ermöglicht zu entlagen ge-  
glaubt, als sie sich herbeigegeben. Nun muß sie mit Be-  
reuen entdecken, daß ihre Buntstiftung sich unablässig mit  
ihm beschäftigt, sobald er ihr einmal fernbleibt. Warum  
treiben ihre Gedanken immer um die Vorstellung, er  
sänne in seine Wege zurück zu sein, das Ausmaß seiner  
seiner Bemühungen endlich einsehend? Warum erfüllt sie  
der Gedanke, es könnte auch das letzte, äußerliche Band  
gerissen sein, welches vor der Welt und ihrem Gewissen  
bestehen darf, mit dieser Niedrigkeit? Das ist ein  
Zweifelakt, aus dem sie sich nicht herausreißt. . . .

„Ach, Sie da, Fräulein Ausland.“ klopft sie plötzlich  
Raitenbergs Armrecht empvor, „so frisch hoch auf und  
selbst?“

„Instinktiv verurteilt alle ihm den Inhalt des Buches zu  
entziehen, indem sie eine dem gefrigen Abend auf dem  
Tisch liegende Zeitung darüber schiebt. Aber es ist leider  
zu spät geworden. Er hat es bereits gesehen und seine  
Bedeutung richtig erkannt.“

„Ein Tagebuch schreiben Sie, Fräulein alle“, sagt er  
lächelnd und legt sich ihr behaglich gegenüber. „Ver-  
gebung, aber für zu jung hätte ich Sie kaum gehalten.“  
„Ich verstehe nicht“, erwidert alle ein wenig beleidigt,  
„in welchem logischen Zusammenhang das Buch mit  
meinen Taten steht.“

„Nun, ich sehe in einem Tagebuche in der Art des  
Hören — versteht sich — nämlich mit eulantenen Grauß  
hinter dem Datum, wohl nicht mit Unrecht eine Er-  
scheinungsform der Straftat — Weichheit genannt —  
von welcher die meisten modernen, jungen Mädchen in der  
Gephe befallen werden, welche zwischen der Schule und  
ihrem eigentlichen Sinaustreten in das Leben liegt. Die  
heiligen Naturen schüttele sie und mit ihr das Tagebuche  
schonell ab als die schwächlichen, aber über die Unzucht  
hinans schleppt es seine mit sich.“

„Die Berechtigung dieser Behauptung möchte ich doch  
beweisen; leider kann ich sie nicht mit Beweisen wider-  
legen. Aber ich verstehe noch immer nicht, aus welchen  
Gründen Sie die Gesprochenen, mander Leute.“ Alle legt  
Gewicht auf das Wort „Leute“. „Die Einbrüche und  
Erfahrungen, die Sie in den Tagen, die Sie in der Welt  
durch den schriftlichen Ausdruck festhalten, so trennen.“  
„Nicht in Bausch und Bogen — selbstbenutzt! Eine  
Form des Tagebuchs lasse ich gelten, die knappe Notiz  
hinter dem Datum des Tages, die objektive Betrachtung  
der Dinge und Erlebnisse. Sie dienen gewissermaßen als  
Merkmale, die bei der geistigen Wiederholung solcher  
Wanderfahrt das Gedächtnis unterstützen, die Verbindung  
zwischen den einzelnen Nationen herstellen. Sie aber —  
verzeihen Sie meine Indiscretion, aber dem alten Manne  
ist ja zu sagen gestattet, was der jugendliche Beileibe nicht  
darf — Sie ergeben sich in Langatmen, geistvollen  
Naturbetrachtungen, die, je besser sie Ihnen hilfreich ge-

lungen zu sein scheinen, mit desto größerer Veurung vor  
Herz ergreifen, mit größerer Vielseitigkeit, als es das wirkliche  
Schauspiel getan hat. Solche Stimmung kann man doch  
aber nicht echt nennen; sie ist künstlich erzeugt.“

„Woher wissen Sie, in welcher Weise ich mein Tage-  
buche schreibe?“

„Ja, sehen Sie, meine Augen sind nun einmal so un-  
angenehm scharf; die guten durch den schwarzen Einband  
hindurch. Allmählich verlassen Sie aber den Standpunkt  
des objektiven Betrachters, verlieren sich in durchaus sub-  
jektive Empfindungen. Der Gang zur Buntstifterei, zum  
Kultus der eigenen Persönlichkeit wird dadurch getrieben.  
Bei besonderer Veranlassung zeigt diese täglich geübte  
Selbstbegeisterung, diese Verklärung, Zerkleinerung aller  
Gefühle eine ungewunde, weltfremde Stimmung, welche  
die geistigen und körperlichen Entwicklung des Menschen  
weiter in Wege führt, ihn für das praktische Leben un-  
brauchbar macht.“

Alle hat nachdenklich, von Raitenbergs Ausführungen  
sich getroffen fühlend, zugehört, so daß die Kränkung nicht  
ganz zu ihrem Rechte kommt; aber so ganz ohne Kampf  
will sie ihr Tagebuche dennoch nicht hergeben.

„Ich sollte doch meinen, wendet sie ein, „es sind nicht  
unser Buntstifterei und die schriftliche Wiedergabe die  
eigentliche Freiheit. Für Dichter und Schriftsteller denke ich  
es mir unentbehrlich. Wie sollen sie schaffen, wenn sie ihre  
Eindrücke nicht durch den schriftlichen Ausdruck festhalten,  
verleihen. Ich weiß doch auch von allerlei bedeutenden  
Menschen, daß sie Tagebücher führten, und mit welcher  
Freude wurden sie begrüßt, wenn sie der Öffentlichkeit  
übergeben wurden.“

„Ja, diese Leute hatten der Welt auch Besonders zu  
sagen. Fühlen Sie das Zeug zu einer künftigen Be-  
rühmtheit in sich, auf deren Verheerungen die Welt wartet?  
Oder den Beruf der Dichters oder Schriftstellers? Dann  
zu — dann werden Sie dieses Interferenzmittels der  
Buntstifterei nicht entraten können. Um, ja?“

Er sieht ihr lächelnd in die Augen.

„Nein“, sagt alle gedeht.

„Nun also, drum das schwarze Buch zugeklappt, oder  
nur kurze, scharfe Bemerkungen hinein! In die Welt, ins  
Leben frisch und frisch hinausgeschaut, nicht trübsinnig in  
sich hinein! Warum geben Sie immer so allein? Warum  
schließen Sie sich nicht an Märgen, Märgen oder Märgen  
an? Sie glauben, daß diese harmlosen Gespöche Ihnen  
nichts zu sagen haben. Da sind Sie im Unrecht. Die dar-  
über Mensch seine Bildung, seinen Standpunkt für so abge-  
schlossen halten, daß er von anderen Menschen nichts  
mehr lernen zu können glaubt. Aber Sie, mit her-  
ber ungebildete Mann aus dem Volke, die Holzhammerin  
im Walde goldene Worte der Lebensweisheit gesagt, die  
ich mit Ihnen in mich aufgenommen.“

Alle kann dem Sprecher nicht ernsthaft böse sein trotz  
der Ironie, die die ihr ihn zum Trost von ihm hat  
gelassen lassen müssen. Sie spürt die wohlmeinende Ab-  
sicht heraus, die sie ihrer melancholischen Gemütsstimmung  
entziehen will, als deren Freund und Förderer der seine  
Menschenkenntnis das Tagebuche erkennt. Sie muß ihm im  
ihren Herzen recht geben, aber ein wenig verdrößt sie  
dennoch diese fortwährende Bemerkung. Diese Schrift ihres  
Tuns, welche er sich immer mit dem Hinweis auf sein Alter  
gestaltet. Es macht sie ungeduldig, sich beständig unter der  
Kontrolle von Menschen zu fühlen, die kein Recht darauf  
haben.

Wie anders hat sie sich die Entwicklung dieser Ferien-  
wachen in St. Peter gedacht, als dem Winter abgeschrieben!  
Wie hat sie die unerwartete Freibeit, die Gewandtheit vor  
dem Wiedersehen, das ihren Leben vielleicht eine völlige  
Wendung geben wird, anzusehen, nach eigenem Sinne ge-  
stalten wollen!

Wagen ist ihr Geburtsstag. Sie will etwas Besonderes  
von dem Tage, als sie geboren wurde. Sie denkt an den  
phantastischen Geburt, den über die einwache Wanderung  
hinter bereit hat, an die Wägenstimmung bei dem  
Wohlig in das geheimnisvolle Tal von St. Peter. Eine  
einsame Begegnung. Den unermüdbaren Begleitern ent-  
schieden, bevor sie noch erwacht waren. Gedacht, getan.

Sie hat logisch Frau Engelbrecht auf, auf sich eine  
Tour nach der Buntstifterei, über welche sie sich in grünen  
Häusern in ihrem Hüder orientiert hat, mündlich näher  
beschreiben zu lassen.

„Jemisch, Jemersch“, sagt die bide Wirin erschrocken,  
die Hände zusammenklagend, „allein wollen Sie da nau-  
seligen? Sars nicht daber viele hübsche Leute, die gern  
mit Ihnen gehen würden, wenn Sie sie drum bitten?“

Zur alles konnte, aber bestimmte Erwiderung, daß sie  
sich's nun aber in den Kopf gesetzt hätte, allein zu gehen,  
und daß „allein“ zweifelnd mehr Spaß machte als Geleits-  
schaft, und wenn es auch noch so „hübsche Leute“ seien,  
gab sie ihren Widerstand scheinbar auf. Sie hat nämlich  
schonlich überlegt. „Ach was, streiten wir uns darum  
nicht lange; ich weiß halt schon, was ich da mach', denn  
ich hab' die Verantwortung mit aller Freundlichkeit.“

Auf den leuchtenden Morgen folgt ein trüber Vor-  
mittag. Allmählich hat sich der Himmel mit grauem Be-  
weil umgeben, es beginnt zu regnen. Die Berge sind  
schonlich aus der Landschaft fortgelassen; man sieht nur

„Nun es denn möglich, daß er dies launenhaft, un-  
berechenbare, heimtückische Ding noch immer sieht? Ist es  
nicht vielmehr bloß noch ein gewisser Eigenwitz, der das  
vorgelegte Ziel unbedingt erreichen will? Das ist dumm.“  
hat er — Kurt Selldorf — nach dem so viele Mädchen  
augen hindurchschauen, es nötig, sich leicht behandeln zu  
lassen? Ja, zum Glück, warum tut er da also nicht, was  
zu tun er in jenen Tagen Monaten schon hunderte mal drauf  
und dran gewesen ist — warum geht er nicht?“

„Ach, er kann ja nicht. Mit unsichtbaren Fäden hält  
es ihn. Sie tut ihm leid. Sie behandelt ihn nicht aus  
Begehrlichkeit; sie ist krank. Krank an der Seele.“  
Es kann so weh um den Mund zucken, der ihn fort-  
schicken will, und die dunklen Augen blitzen zuweilen,  
wenn sie sich unbedacht glauben, so tobend in die  
schöne Welt hinein, daß es ihn ergreift, und es in ihm  
aufbebricht: „Du sollst aber nicht so traurig blicken, lachen  
sollst du und ich will dich das Leben lehren!“

## Lokales.

„Mit dem Eisernen Kreuz wurde der älteste Sohn  
des Herrn Chauffeur Schubert, Bagelmann, der Kammerer  
Paul Schubert ausgerechnet, weil er vor Verbrenn als  
Telegraphist im letzten krieglichen Granatier die ge-  
schickteste Leistung dreimal wieder herstellte. Möge dieses  
Jeld im Schutze seiner Auszeichnung gelind heimkehren.“

„Kollektnehmer Offiz in Gommern ist zum Zoll-  
kreiser und Zollverwalter Stroh in Magdeburg zum Zoll-  
eintnehmer in Gommern besterht.“

„Kopfklose Herinne. Der Ausschuss für Ode und  
Fette hat herausgefunden, daß Herinnköpfe Feststoffe  
enthalten, deren wir dringend bedürftig. Alle Herinne  
sollen daher von jetzt an ohne Köpfe verkauft werden.  
Ja, aber, wer sammelt die Köpfe (damit sie bei größeren  
Anhäufung nicht stinken lernen?) und wo sind die un-  
geköpften Herinne zu kaufen? Heran damit, bevor die  
Bekanntmachung dazu nach zur Weite gehen.“

„Alles da! Nun sage noch Eindr, es wäre im lie-  
den Vaterlande nicht noch alles da. Man stellt in der  
deutsche Arbeitmarkt.“ Wer sofort ein Haushaltungs-  
paket mit diesen Winter-Wildschützschuhen also, noch billig,  
zu alten Preisen — so kann Herant reichlich für 30  
Mark bestellt, erhält 1 Pfund Bauernbutter als Beipack  
franko Nachnahme.“

## Mitbürger!

### gedenkt der Hindenburggasse

zur Festsammlung für die Ernährung unserer  
Kriegsarbeiter.

„Magdeburg. Festgenommen wurden zwei Ferkel  
ausgescheffert, die seit dem 3. des Monats fortgesetzt  
Balkarbeit herab hatten. Der einer wurde eine  
größere Menge Speck und Würstchen vorgefunden. —  
Direktor Bageler in Magdeburg hat den ehrenvollen Auf-  
trag erhalten, ein etwa achtzigköpfiges Gelfest in Halle zu ver-  
anlassen. Es soll eine Anzahl Opernaufführungen ge-  
sehen werden. Das Magdeburger Stadttheater ist das  
mit u. B. nach Bremen das zweite deutsche Stadttheater,  
das zu einer Gelfestreise in die Westfront gerufen  
wurde.“

„Eltensbrenn. 21. Februar. Die Wwe. Stolle in  
Wallaune kündete, da ihr ein Tier vorandete, nach altem  
Aberlauben in Stalle einen Strohhalm, der jedoch  
nicht wieder erstohle, sondern das umliegende Stroh in  
Brand setzte. Das Feuer dehnte sich auf das ganze  
Grundstück aus und, da die Dorfbrücken wegen der großen  
Kälte nicht in Betrieb treten konnten, verwandelte es  
in kurzer Zeit das ganze in eine Strohmerette.“

„Wylaba. 21. Februar. In Wylaba hat sich eine große  
Zahl von Familien bereit erklärt, heimische Wrauber  
aus der Frey bei sich aufzunehmen und ihnen nach  
Kräften während der Urlaubstage das fehlende Eltern-  
haus und Heimat zu ersetzen.“

„Chemnitz. 22. Febr. Töblich verunglückt. Einer  
der bekanntesten Inbuhrlieferanten des Erzgebirges, Roman  
erzianer Anno Meister in Chemnitzdorf, verunglückt da-  
durch töblich, daß er auf dem Aufhahmewege von der  
Fabrik am Postgebäude von einem von Dache fallenden  
Eisstück getroffen und so schwer verletzt wurde, daß er  
nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.“

„Weißenfels. Für Gold Kohlen. Die Gewerkschaft  
Mittel hat bei den Landwirten, die Kohlen holen und mit  
Gold bezahlen, für jedes 20 Marktlit 6 Zentner Kohlen  
umsonst zuzugeden. Der Erlös war bis jetzt 270 Mark  
in Gold, die der Reichsbank abgeliefert wurden.“

„Schlehen. 19. Febr. In der letzten Woche sind in  
einer Anzahl von Dörfern (Schalkau, Borsau, Saaris usw.)  
zwei Pestkranke von Haus zu Haus geackannt und haben  
die Pestkranke veranlaßt, das voreritete Blumenwasser her-  
auszugeben, indem sie ihnen vorgezeigt haben, daß sie  
vom Landratsamt beantragt seien. Die meisten Pestkranke  
haben auch antwortend, wenn wohl auch vielfach mit  
schwerem Herzen, herausgegeben, was sie meinen übrig  
zu haben. Das lo mit Beklaid belegte Mus wurde un-  
gehend nach der Wohn abbracht und an eine Pestkranke  
abgelandt. Nachdem so auf diese Weise wohl 80 — 100  
Zentner Mus aus dem Kreise wegsgeführt worden sind,  
wurde dann endlich in Schalkau ein Pestkranke das Hand-  
werk gefast Frau Gutsherrin D. fraute, während die bei-  
den Miskäuter das Geld auszahlten, zuerst beim Landrats-  
amt und dann, als er von der ansehnlichen Summe nicht  
wusste, beim Landratsamt an und erhielt den Betrag, daß  
man es also mit Verlegen zu tun hätte. Dies lachend,  
als sie hörten, wie die Entschlossenheit, so schamlos mit  
sich das Weir, Leider ist es nicht gelungen, sie festzuneh-  
men.“

## Religiöse Nachrichten.

### Evangelische Kirche.

Sonntag Innoceent, den 25. Februar 1917  
Gommern: Vorm. 10 Uhr: Sun. zint. Cremer.  
Rath: Vorm. 8 Uhr: Saperin, Cremer.  
Jünglingsverein: Sonntag-Abend mit Festschluß  
Jungmädchenabend: Mittwoch Abend im Diakonial-  
Kloster 9 Uhr: Segottesdienst,  
Freitag: 11 Uhr.

**Mieter-Verein.**  
**Samstag 3 1/2 Uhr**  
 Antreten am Rathaus zur Verhandlung des Kameraden Georg Richter.  
 Der Vorstand.

Auf dem Wege von Plöchy nach Gommern ist eine Handtafel **verloren gegangen.**  
 Der ehrliche Finder wird gebeten selbige gegen gute Belohnung abzugeben bei  
**Melanie Stein**  
 in der Gärtnerei Max Weimert.

Ein **starker Zugochse**  
 steht zum Verkauf  
**Elbenau 13.**

Ein **Lehrling**  
 sucht unter günstigen Bedingungen  
**Carl Sens, Klempnermeister.**

**Feld-Patet-Karton 8**  
 und **Briefumschläge**  
 mit den neuesten vorchristmässigen Adressen hält stets großes Lager  
**Adam Rei Nacht.**  
 Breitestrasse 2.

**Henke's Bleich-Soda**  
 für den **Hausputz**

**Zigaretten**  
 direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:  
 100 Zigaretten, Kleinpack. 1.8 Pf.  
 2 k. 1,60  
 100 " " 3 Pf.  
 100 " " Mk. 2,30  
 100 " " 3 Pf.  
 100 " " Mk. 2,50  
 100 " " 4,2 Pf.  
 100 " " Mk. 3,20  
 100 " " 6,2 Pf.  
 100 " " Mk. 4,60  
 Versand gegen Nachnahme von 100 Stk. an.  
 Zigaretten, Prima Qualität von 100.- bis 200.- Mk. pro Mille.  
 Zigarettenhaus Goldenes Haus  
 G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 89 Fernsprech Zentrum 7437.



**Handpresse**  
 für den Hausgebrauch  
 zum Drucken von Briefen, Karten, etc.  
 Preis 12,- Mk.

**Bekanntmachung.**  
 Durch die Verordnung vom 7. Februar 1917 (Reichsgesetzblatt S. 104) ist bestimmt worden, daß der Kartoffelerzeuger für sich und jeden Angehörigen seiner Wirtschaft bis zum 20. Juli 1917 auf den Tag und Kopf ein Pfund Kartoffeln verwenden darf, den Versorgungsberechtigten stehen 3/4 Pfund pro Kopf und Tag zu, Schwerarbeitern und Schwerarbeitern kann eine Zulage bis zu dreiviertel Pfund täglich, aber nur für den Schwerarbeiter oder Schwerarbeiter selber, nicht für seine Angehörigen, bewilligt werden; soweit diese nicht selber Schwerarbeiter oder Schwerarbeiter sind.  
 Der lands- und forstwirtschaftliche Arbeiter rechnet in dieser Beziehung nicht zu den Schwer- oder Schwerarbeitern, sondern zu den Wirtschaftsangehörigen des Selbstverorgers.  
 Burg, den 16. Februar 1917.  
 Namens des Kreisamteschusses.  
 Der Vorsitzende.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
 Gommern, den 22. Februar 1917.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
 Die Besitzer von Gärten und Baumpflanzungen werden hiermit aufgefordert, die Bäume, Sträucher und Hecken vorchristmässig abzuräumen. Wer die Ausführung dieser Anordnung unterläßt, hat Bestrafung zu gewärtigen.  
 Gommern, den 22. Februar 1917.  
 Die Polizei-Verwaltung.  
 Senning.

**Zirkus Blumenfeld Magdeburg.**  
 Täglich 7.15 Uhr: Zugunsten des Kriegsliebesdienstes  
**Der Hias**  
 Ein selbgraues Spiel in 3 Akten  
 — Bisher Reingewinn über 400 000 Mark —  
 Sonnabend und Sonntag nachmittags 3.30 Uhr  
**Extravorstellung zu kleinen Preisen**  
 Vorverkauf: Täglich 10—1 u. 3—5 Uhr im Zirkus Blumenfeld und im Warenhaus Gebrüder Barack.  
**3. Goldsammlung**  
 am Montag, den 26. Februar.

**Pressen**  
 zur **Saftgewinnung**  
 aus Zuckerrüben liefern ab Lager  
**Ph. Mayfarth & Co., Berlin N 4. Chauseestraße 8.**

**Bekanntmachung.**  
 Den Herren Viehbesitzern zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Vaters, des  
**Kassierers Carl Hennig**  
 weitersführe. Für die Kasstration der Tiere übernehme ich volle Garantie.  
 Vor Pflüchern, die sich als Nachsoler ausgeben, möchte ich warnen. Aufträge erbitte ich jetzt schon.  
**Oskar Hennig,**  
 Dessau, Leopoldstraße 23.  
 Telefon 831.

**Kombella**  
 die nichtfärbende Hautcreme  
 Nach dem Rasieren eine Wohlthat.  
 Jede 20, 40, 100 Pf.  
 Preis 2,00, 4,00, 10,00 Mk.  
 Preis 2,00, 4,00, 10,00 Mk.

**Bekanntmachung.**  
 Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 95 des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordnet:  
 Die Aus- und Durchfuhr sämtlicher Sprechmaschinen (Phonographen, Gramophon-Diktiermaschinen usw.) Platten und Walzen ist verboten. Soweit ausnahmsweise für Platten und Walzen dieser Art eine besondere Aus- oder Durchfuhrerlaubnis erteilt ist, müssen sie nach dem Frachtbriefprüfungsstelle Magdeburg, Neue Wallstraße, zugefandt werden um hier den Zuverlässigkeitsvermerk zu erhalten.  
 Zurüberhandlungen werden, sofern die betreffenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe vorsehen mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, im Falle mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.  
 Magdeburg, den 17. Februar 1917.  
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:  
 Fehr, von Lyncker,  
 General der Infanterie  
 a la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

**Vaterländischer Hilfsdienst.**  
 Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.  
 Hierzu gibt das stellv. Generalkommando 4. Armeekorps folgenden Befehl:  
 Alle nach dem Gesetz für den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. 12. 16 Hilfsdienstpflichtigen, im Bereich des 4. Armeekorps wohnenden Personen, die den unten verzeichneten Berufsständen angehören und für die Betätigung im Binnenverkehrs- und Seefahrtswesen und körperlichen Fähigkeiten geeignet und genehmigt sind, eine entsprechende Obliegenheit zu übernehmen, werden dringend ersucht, sich freiwillig zu melden, falls sie sich nicht schon im vaterländischen Hilfsdienst befinden:  
 „Alle in Schiffahrts- und Hafenbetrieben beschäftigten Personen des Innen- und Außenverkehrs, wie Geschäftsinhaber kaufmännische und technische Geschäftsführer und Angestellte, Schiffserperten, Kapitäne, Schiffsführer, Steuerleute, Motorbootführer und Maschinenisten, Veranlassungsdirektoren, Fischer, Jäger, Köcher, Ferner, Matrosen, Schiffer, Schiffsmaschinen-, Schiffskoch- und Anwartspersonal, Kanalschleusen-, Brücken- und Fährpersonal, Erdbebendienstbeamte, Verbetreiber (Kanalschiffahrt), Umkleelager, Lagerhaus- und Kalfschuppenbeamte, Verwalter, Aufseher, Arbeiter (Schauerleute, Sauer, Jäger) und Arbeiter, Kranführer für elektrischen und Dampftrieb einschf. Hoch- und Schwelbbahnen, Elevatorführer, Schichtbibliothekführer.“  
 Die Meldungen erfolgen schriftlich bis zum 25. Februar 1917 bei der Kriegsamtsstelle Magdeburg, Abt. D. 1, unter Angabe des Alters, genauen Berufs, Wohnortes, des Militärverhältnisses, sowie der derzeitigen Beschäftigung.  
 Viele Aufforderung bezieht sich nicht auf die bereits in der Binnenverkehrs- oder sonst im Hilfsdienst tätigen Personen.

**Kriegsamtsstelle Magdeburg.**  
 Durch Bekanntmachung vom 20. 2. 17 Nr. W. 111. 4700/12. 16 KRA habe ich Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gewirnte oder geschnürte Papiergarne, welche mit anderen Fasertoffen nicht vermischt sind, festgesetzt.  
 Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.  
 Magdeburg, den 20. Februar 1917.  
 Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps:  
 Fehr v. Lyncker,  
 General der Infanterie

**Bekanntmachung.**  
 Der Mangel an Fettstoffen aller Art ist sehr groß, deshalb ist es dringend erforderlich, daß Knochen aller Art, ob roh oder gekocht, gesammelt werden und dem Kreisamt für Fett und Fette zugeführt werden.  
 Dieser läßt aus den Knochen wertvolle Öle und Fette herstellen. Knochen, Knochenrühe und Hohlgeschläuche dürfen daher nicht verbrannt, zergraben oder auf anderen Wegen vernichtet, noch un verarbeitet zu Hängezwecken verwendet werden, sie sind vielmehr, getrennt von anderen Abfällen aufzubewahren. Zu Gunsten unserer Kriegswirtschaft ist es bitter notwendig, daß Knochen aller Art, ganz gleichgültig, ob sie frisch, abgekocht, abgelagert oder sie ganz oder zerbrochen sind, auch die kleinsten Mengen aus Hausabfällen einer sonst vollständigen Verarbeitung auf Fett und Futtermittel in den zu bestimmten Betrieben zuzuführen.  
 An unsere Einwohnerschaft richten wir daher die dringende Bitte, alle Knochen obenbenannter Art zu sammeln und entweder an den Rohproduktenhändler Andreas Schmidt, Brauhausstraße 3, welcher für das Pfund Knochen 3 Pfennige zahlt, abzuliefern oder zur Abgabe an denselben bereit zu halten.  
 Ein jeder muß wissen, daß es auf jedes Pfund ankommt; also

**Sammelt die Knochen.**  
 Gommern, den 15. Februar 1917.  
 Der Magistrat.  
 Senning, Bürgermeister.

**Magdeburger Verein für Landwirtschaft**  
 und landwirtschaftliches Maschinenwesen  
 Magdeburg, Kaiserstraße 85. — Telefon 1986.  
 Ausstellung u. Vertriebsstelle sämtlicher landwirtschaftl. Maschinen u. Werkzeuge.